

VERBANDSNACHRICHTEN



Offizielles Mitteilungsblatt des

Bundesverbandes PRO HUMANITATE - e.V.

Ausgabe Nr. 59 - Jahrgang 2017



Bild: Pro Humanitate

Liebe Mitglieder, Förderer, Freunde und solche, die es noch werden wollen.

es ist Ende Juni und so wird es Zeit sich an die Redaktionsarbeit dieser Ausgabe zu machen. Die unerwartete sommerliche Hitze hat auch uns erwischt und trifft uns insbesondere bei den körperlichen Aktivitäten. Bis zum Monatsende sind in diesem Jahr 20 Hilfstransporte hinausgegangen. Sah es zu Beginn des Jahres noch sehr mager mit Hilfsgütern aus, hat sich doch unerwartet viel getan. Überwiegend handelt es sich hierbei um Bettenlieferungen aus den verschiedensten Einrichtungen für Sozialprojekte in Moldau. So sind alleine im Juni 1078 neue Stahlbetten, leider ohne die dazugehörigen Matratzen, zum Versand gekommen. Unser Transportbudget wird in diesem Jahr wohl arg gebeutelt werden, da noch diverse Transporte anstehen. Die diesjährigen MFOR-Hilfspaketaktionen werden in den November verlegt, an späterer Stelle finden Sie die genauen Daten und Hinweise. Auch sonst gibt es viel zu berichten. Ich bin froh, dass unsere Mitarbeiterin Marina mich in einigen Bereichen entlastet und sich um die Patenschaftsaktivitäten kümmert. Doch nun zu den wichtigsten Ereignissen.

Engener Firma HILBINOX unterstützt uns großzügig bei Sanierung der Großküche in der Republikanischen Klinik in Moldau

In der Ausgabe 57 unserer Verbandsnachrichten hatten wir auf den Seiten 12 und 13 über den desolaten Zustand der Küche in der Republikanischen Klinik in der Hauptstadt von Moldau berichtet. Die Engener Firma HILBINOX, welche Inox Küchengeräte herstellt, hat uns mit gut erhaltenen gebrauchten Küchengeräten in sehr großem Umfang versorgt, so dass wir bereits in einem ersten Großtransport einen kompletten Lastzug mit Küchengeräten in die Republikanische Klinik in Chisinau/Moldau bringen konnten.

Die Materialien kamen für diese Klinik genauso unerwartet, wie für uns. Mit großer Begeisterung wurden diverse Arbeitstische, Spüleinrichtungen,

Kochgeräte, Grill, Eismaschinen, Rollwagen und dergleichen mehr in Empfang genommen. Die Leitung dieser großen Klinik muss

sich nun um die Renovation des Küchentraktes und den sachgerechten Einbau der Geräte kümmern.



■ Ein Teil der HILBINOX Spende vor der Verladung.

Bild: Pro Humanitate



■ Die HILBINOX-Küchengeräte werden verladen. Die Ladefläche eines Sattelschleppers reicht nicht aus um die gesamte Spende ans Ziel zu bringen.

Die Anzahl der uns gespendeten Küchengeräte gestattet uns auch weitere Klinikküchen bzw. Sozialeinrichtungen mit diesen Materialien zu versehen. Im Rahmen von mehreren Projekten werden wir für die sachgerechte

Implementierung Sorge tragen und finanziell unseren Beitrag leisten. Herrn Hilberer, dem Inhaber der Firma HILBINOX, möchten wir an dieser Stelle sehr herzlich für diese großzügige Spende danken, die es den Patienten die-

ser Klinik und vielen Menschen in Moldau, insbesondere in der kalten Jahreszeit ermöglichen, warmes Essen zu erhalten. In späterer Ausgabe werden wir über diese Projekte berichten.



■ Die Kücheneinrichtungen erreichten ihr Ziel- Republikanische Klinik in Chisinau. Über die Art und Menge dieser Hilfsgüter brach bei der Klinikleitung und dem Küchenpersonal große Freude aus. Nun kann die Arbeit beginnen.

Bilder: Pro Humanitate

Auflösung des Klinikums Rottweil bringt notwendige Hilfsgüter

Im Frühjahr 2017 meldete sich bei uns Herr Greiner aus Rottweil. Er ist langjähriger sehr großzügiger Spender mit einem großen Herz für unsere Aktivitäten. Herr Greiner berichtete, dass es die Möglichkeit gäbe in großem Umfang Betten, Rollstühle, Rollatoren med. Badewannen etc. aus der Auflösung der ehemaligen Klinik in Rottweil erhalten zu können. Im Rahmen einer Besichtigung im Mai dieses Jahres, konnten wir den Umfang der Spendenmaterialien sichten.

Es hatte einen solchen Umfang, dass schon im Juli zwei Sattelzüge geordert werden mussten, um eine erste Tranche auf den Weg zu bringen. Im Rahmen einer „Hauruckaktion“ gelang uns

dies am 12. Juli. Zuvor hatte Herr Greiner in Kleinarbeit alle notwendigen Vorarbeiten in die Wege geleitet. So war dafür Sorge zu tragen, dass die beiden Sattelzüge in Rottweil einen Parkplatz fanden, um das mitten in der Stadt liegende Spital Zug um Zug anfahren zu können. Eine Hilfsmannschaft des städtischen Bauhofes sowie einen Radlader hatte er ebenfalls besorgt.

Unsererseits standen 4 LKW Fahrer, unser Mitarbeiter Wilfried Kopp und meine Wenigkeit ebenfalls zur Verfügung. Insgesamt konnten 69 Klinikbetten, 59 Nachttische und drei med. Badewannen verladen werden. Parallel zu dieser Aktion hatten wir einen dritten Lastzug, der Verputzmate-

rialien der Firma STOTMEISTER in Kriffel und Donaueschingen geladen hatte.

Anlässlich der Beladung in Rottweil zeigte mir der Hausmeister, Herr Rothfuß, dass im Untergeschoß dieses Spitals noch eine Großküche vorhanden war, die ebenfalls „entsorgt“ werden sollte. Ich bekam große Augen, da hier alle die Geräte vorhanden waren, die wir für unsere Klinikprojekte in Moldau so dringend suchen. So fertigte ich diverse Aufnahmen an, die unmittelbar an unsere Mitarbeiterin Marina gingen, die ihrerseits wiederum die Frage der Einfuhr nach Moldau klärte. Schon tags darauf erhielten wir die Zusage und so steht nun eine weitere Großaktion aus.



Die Kücheneinrichtung des Spitals in Rottweil steht uns ebenfalls zur Verfügung. Sie wird für weitere Küchenprojekte in Moldau verwendet. Drei Ingenieure aus Moldau kommen extra zur Demontage.

Bild: Pro Humanitate



■ Herr Rothfuß, der Hausmeister, steht uns bei dem noch vorzunehmenden Ausbau, hilfreich zur Seite.

Bild: Pro Humanitate

Noch am gleichen Abend fertigten wir hier die Zollpapiere für alle drei Sattelzüge, die sich am kommenden Morgen auf den Weg machten. Wir alle waren ziemlich kaputt und beendeten diese La-deaktion mit einem von Marina

initiierten fröhlichem Grillfest in meinem Garten. Meine Gedanken passierten Revue und wieder einmal machte sich Dankbarkeit breit, da es doch viele Menschen gibt, die unsere Hilfsaktionen für Moldau tatkräftig unterstützen.

Meinen besonderen Dank möchte ich an dieser Stelle Herrn Greiner aus Rottweil sagen, der die Fäden in der Hand hatte und den Ablauf der Aktion ganz hervorragend koordinierte.

Neues größeres Sozialprojekt für Bedürftige in Moldau in Arbeit

Zu Beginn des Jahres 2017 wurden wir im Rahmen der Verteilung unserer MFOR-Lebensmittelhilfspakete in der Ortschaft Costesti in Moldau auf eine Eigeninitiative einer Frau, die sich für die sozialen Belange ihrer verarmten Mitmenschen tatkräftig einsetzt, aufmerksam.

In einem Gespräch mit unserer Mitarbeiterin Marina ergab sich, dass diese Frau, Leiterin einer

kleinen moldauischen Hilfsorganisation ist, die sich vorgenommen hatte unter Beteiligung des dortigen Bürgermeisteramtes, ein Sozialzentrum für alte Menschen, denen es nur schwerlich gelingt sich selbst über den Winter ernähren zu können, geschweige denn eine menschenwürdige Bleibe zu finden, zu errichten.

Die Idee ist gut und kommt unseren humanitären Interessen

in Moldau entgegen.

Nach einem Besuch unsererseits ergab sich ein fruchtbares Gespräch, welches aufzeigte, dass es dieser kleinen moldauischen Organisation namens „Compassiune“, nicht gelingen wird die finanzielle Last dieses Projektes, selbst unter Beteiligung des dortigen Bürgermeisteramtes, zu tragen.



■ Der Aufenthaltsraum des Sozialzentrums in Costesti/Moldau im Entstehen.

Bild: Pro Humanitate

Eine Analyse der Situation ergab, dass das Dorf Costesti 12068 Personen zählt, die sich aus 49% Männern und 51% Frauen zusammensetzen. 1652 Einwohner sind sog. Rentner. Ein sehr kleiner Prozentsatz der Rentner beteiligt sich am sozialpolitischen Leben. Infolge der Migration sind viele alte Menschen ohne die Unterstützung ihrer Kinder zurückgeblieben.

Bei der Untersuchung der sozio-ökonomischen Situation, insbesondere der älteren Leute, wurde festgestellt, dass diese Kategorie sich außerhalb jeder Aktivität befindet. Diese Menschen sind sich weitestgehend selbst überlassen. Diejenigen, welche sich um ihre Enkelkinder kümmern, deren Eltern im Ausland sind, sind arbeitslos und gezwungen das Wenige das sie haben mit ihren Enkeln zu teilen. Lt. Mitteilung des Bürgermeisteramtes be-

ginnen etwa 30% der alleinstehenden älteren Leute, die sich nicht mehr versorgen können, riskante Verhaltensweisen zu entwickeln (Alkoholkonsum, Unterernährung, Verwahrlosung). Sie tragen die gesamte Last des Haushaltes, haben keine Zeit mehr für ihr persönliches Leben. Viele von ihnen sind bettlägerig und bleiben im Winter ohne Brennholz. Manchmal erhalten Sie von Nachbarn ein Mittagessen, bleiben allein, hilflos und sehen keinen Sinn mehr im Leben.

Das Projekt hat zum Ziel diese Gruppe von Menschen aufzufangen, ihnen eine vorübergehende Bleibe zu geben, Nahrung zu gewährleisten und Kontakte zu ihren Mitmenschen wieder aufzunehmen. Wir sehen es als ein zutiefst christliches Projekt und freuen uns auf die Zusammenarbeit mit den dortigen Verantwortlichen.

Diese Analyse deckt sich haargenau mit unseren seit Jahren währenden Feststellungen und ist auch noch sehr viel ausführlicher. Die Tatsache, dass sich hier eine Gruppe gebildet hat, die darum kämpft den alten Menschen und sozial Bedürftigen Beistand zu geben, verdient Unterstützung.

So erklärten wir uns bereit dieses Projekt maßgeblich zu unterstützen, indem wir mit den uns im Frühjahr 2017 zur Verfügung gestellten Küchengerätespenden des Engener MÖBEL-OUTLET-CENTERS die erste Not lindern halfen. Nach einer genaueren Untersuchung zeigte sich jedoch, dass hier erhebliche Baumaßnahmen notwendig würden, um den Erfolg dieses Projektes dauerhaft gewährleisten zu können. Unter Zuhilfenahme eines seit vielen Jahren mit uns zusammenarbeitenden Bauingenieurs, wurde ein Bau- und Kostenplan erstellt,

der sachgerecht aufzeigte, welche Kosten auf uns zukommen würden. Am 20. April wurde ein Bauvertrag unterzeichnet und unmittelbar mit der Arbeit begonnen, die Ende September 2017 beendet sein müssen. In einem zweiten Hilfstransport konnten wir

13 Tonnen Verputzmaterial und Farben der Firma STOTMEISTER anliefern, welche zum Einsatz kamen.

Auch hier werden wir, dank Hilfe der Firma HILBINOX, mit Küchengeräten präsent werden.

Unser Mitarbeiterin Marina überwacht in regelmäßigen Abständen persönlich den Fortschritt der Baumaßnahme, welche zügig voranschreitet. Wir werden über die Fertigstellung dieser Maßnahme zu späterer Zeit gerne berichten.



■ Der Rohbau des Küchentraktes ist im Werden.



■ Das Haus STOTMEISTER spendete uns dankenswerterweise rechtzeitig für dieses Projekt die notwendigen Verputzmaterialien.

Bilder: Pro Humanitate

Weiterer Tiefbrunnenbau in Hirbovat erfolgreich beendet.

Das vergangene Jahr hatte es mit meiner Gesundheit nicht so gut gemeint und so musste ein weiterer geplanter Tiefbrunnenbau auf seine Verwirklichung warten. Im März dieses Jahres war es dann soweit und die Koordinationsarbeiten waren soweit gediehen, dass es zu einer Bauvereinbarung kam, die Ende Juli 2017 die Fertigstellung dieses Projektes vorsah. Der Termin wurde seitens des Bohrunternehmens pünktlich eingehalten.

Nach wie vor ist die Trinkwasserproblematik in Moldau ein Riesenproblem, welches die jeweiligen Bürgermeisterämter oft vor unlösbare finanzielle Schwierigkeiten stellt. Nachdem wir ja nun doch schon mehrere solcher Projekte erfolgreich hinter uns gelassen haben, sind die jeweiligen Vereinbarungen zügiger abzuwickeln gewesen. Die Bohrung hat eine Tiefe von 215 Metern und fördert sauberes Trinkwasser.

Vorausgegangen war ein Antrag der Gemeinde Hirbovat um Unterstützung dieses Projektes. Die Trinkwasserversorgung des Lyzeums, des Zentrums der Familienärzte, eines Wohnviertels mit 127 neugebildeten Familien und des Kindergartens mit 119 Kindern war nicht gewährleistet. Mit Tankwagen wurde Trinkwasser angeliefert. In diesem Bereich benutzten die Menschen sogenanntes Trinkwasser aus Schachtbrunnen, so wie es in Moldau überwiegend in ländlichen Gebieten der Fall ist.

Leider ist dieses Wasser aus den Schachtbrunnen, so es denn vorhanden war, durch die jahrelange extreme Überdüngung der Agrarflächen zu Sowjetzeiten mit einem unzumutbarem Nitratgehalt versehen, welches die Sanitärbehörden, aufgrund der zunehmenden medizinischen Probleme der Bevölkerung, auf den Plan rief, die ihrerseits wiederum die Entnahme

dieses Wasser mit Schildern verboten hatten. Dennoch wurde aus diesen Brunnen, welche nur eine sehr geringe Tiefe aufweisen, weiterhin Wasser durch die Bevölkerung entnommen. Das Wasser hat einen signifikant hohen Ammoniakgehalt und stinkt. Der Transport mit Trinkwasser aus anderen Gebieten ist für die Gemeinde teuer und aufgrund der auch in Moldau vorherrschenden Hitze in der Sommerzeit in den vorgehaltenen Tanks nicht lange genießbar. Diese Problematik ist in sehr vielen moldauischen Dörfern anzutreffen und so sind dementsprechend auch Durchfallerkrankungen, Hepatitis, teilweise auch signifikante Steigerungen von Krebskrankheiten festzustellen gewesen.

Wir danken unseren zahlreichen Spendern, dass diese uns in die Lage versetzt haben dieses wichtigste „Nahrungsmittel“ wieder bereitgestellt haben zu können.



■ Der Tiefbrunnenbau in Hirbovat ist in Arbeit. Das Spülwasserbecken für die Bohrung und die Bohrgestänge sind sichtbar.

Bild: Pro Humanitate



■ Die Bohrarbeiter bei sengender Hitze und schweißtreibender Arbeit.



■ Der neu erstellte Wasserturm für unser Projekt in Hirbovat.



■ Das Verteilersystem der Tiefbohrung ist installiert und plombiert. Wasser darf entnommen werden.

Bilder: Pro Humanitate

Mihai Stefan, 10 Jahre im Dienst für Pro Humanitate unterwegs!

Die Zeit vergeht ohne es zu bemerken. Ende Juni war unser ständiger Fahrer für die Hilfstransporte nach Moldau wieder bei uns, um Krankenbetten zu laden. Er ist mittlerweile fast Mitglied meiner Familie geworden. Mihai ist in allen Dingen behilflich und hat bei uns den Spitznamen „der Karpantenbär“ erhalten. Er spricht mittlerweile ein passables Deutsch und ist unterhaltsam. Neulich abends kamen wir darauf, dass er nun über 10 Jahre im Dienst humanitärer Hilfe für uns unterwegs ist.

Gemeinsam hatten wir die Anzahl der von ihm durgeführten Hilfstransporte versucht nachzuvollziehen und kamen hierbei auf eine Summe von ca. 180 Transporten. Einige waren wegen

der Wetterverhältnisse, andere wegen der immer wieder versuchten Bakschischprobleme am Zoll spektakulär. Wir erinnerten uns an einen Transport vor etlichen Jahren, als er kurz vor Weihnachten an der moldauischen Grenze 7 Tage ausharrte. Es waren keine sanitärhygienischen Anlagen vorhanden, der Diesel seines LKW's ging genauso zur Neige wie seine Nahrungsmittelvorräte.

Er stand in freier Prärie, keine Gaststätte war in der Nähe. Mihai informierte uns von diesen Schwierigkeiten dennoch nicht. Als mir auffiel, dass der LKW immer noch nicht sein Ziel erreicht hatte, bohrte ich auf verschiedenen Kanälen nach und erfuhr von den Zollschweinereien. Ich begab mich unmittelbar mit dem nächs-

ten Flug nach Moldau und machte höllischen Druck beim Zoll. Plötzlich ging alles sehr schnell und der LKW passierte die Grenze, ohne Bakschisch zu zahlen. (Ich lege besonderen Wert darauf, dass niemals Bakschisch bezahlt wird.)

Mihai befragt, warum er uns denn nicht über die Zollproblematik tel. informierte, meinte: aber Herr Hartig, ich werde von ihrer Familie aufgenommen, esse und schlafe bei ihnen, werde gut behandelt, da kann ich doch jetzt nicht mit meinen Problemen zu ihnen kommen! Ich war sprachlos und freute mich sehr, doch einen seriösen Mitstreiter für unsere humanitären Aktivitäten gefunden zu haben. Normalerweise wären für diese „Standzeiten“ erhebliche Gebühren fällig gewesen, doch



■ Mihai, unser LKW-Fahrer, wurde während einer Ladepause an seinem Geburtstag, von unserer langjährigen Mithelferin, Frau Yvonne Piel, mit einer Geburtstagstorte überrascht. Bild: Pro Humanitate

weigerte er sich standhaft diese zu benennen.

Mihai hilft hier tatkräftig beim Beladen des Fahrzeuges mit, holt vielfach auch direkt bei Firmen wie STOTMEISTER oder DURAVIT, auch in weiter entfernten Ladeorten, Hilfsgüter

ab und ist bei der Beladung „pingelig“, damit keine Transportschäden entstehen können. Wir haben mit ihm als Fahrer und als Mensch, einen echten Freund gewonnen, der uns die oft sehr schwere Arbeit vielfach erleichtert. Aus eigener über zwei Jahrzehnte langer Erfahrung, weiß ich, was solche

Transporte in der Winterzeit in diese Gebiete bedeuten.

Lieber Mihai, auch an dieser Stelle möchten wir Dir herzlich für deine Hilfe zugunsten unserer humanitären Arbeit am Menschen danken, sie ist nicht selbstverständlich!



■ Mihai muss bei beißender Kälte, Ketten an seinem Sattelzug auflegen. Erst gegen Mitternacht erreichen wir den Bergort Budai.

Bild: Pro Humanitate

Erneut viele Kinderschicksale in der Verbrennungsklinik

Der Fall 1, Vladimir Dragoman, geb. 26.09.2015

Kurz vor Weihnachten hatte die Mutter von Vladimir eine Hühnersuppe auf dem Gasherd zubereitet. Erfahrungsgemäß werden in ländlichen Gebieten Moldaus, Suppen zum mehrtägigen Verzehr im Voraus gekocht. Ihr zweites Kind, Mihaela, bedurfte im Nebenraum ihrer Aufmerksamkeit.

Plötzlich polterte es und sie hörte Vladimir schreien. Cristina stürzte in den Küchenraum und sah mit Entsetzen, dass der Gasherd mit dem Suppentopf umgekippt war. Vladimir wurde durch die kochend heiße umgekippte Suppe schwer verbrüht. Nachdem Cristina dem Kind panikartig die

Kleidung vom Körper riss, rief sie umgehend die in der Hauptstadt befindliche Ambulanz an. Erst nach etwa 2 Std. traf diese in dem über 50 Km entfernten Unglücksort, in Roscani ein.

Der Sanitäter erkannte die Schwere der Verbrühung und

wickelte zusammen mit der Mutter das schreiende Kind in ein Leintuch. Anschließend wurde das Kind umgehend in den Sanitätswagen verbracht und zusammen mit der Mutter in die Verbrennungsklinik E. Cotaga, nach Chisinau transportiert.

Anlässlich unseres Besuches von 3.01.17, befand sich das Kind, mit einer 35%-igen Verbrü-

hung in der Intensivstation. Die Mutter muss sich, getrennt von Vladimir, in einem normalen Krankenzimmer aufhalten, da das Kind immer noch gestillt wird. Nach Auskunft unseres Vertrauensarztes, Vasile Tomuz, müssen Mutter und Kind noch mehrere Wochen in der Klinik verweilen.

Was war passiert: währenddessen die Mutter sich kurz-

zeitig bei ihrem anderen Kind Mihaela aufhielt, hielt sich Vladimir an der Backenfentüre des Gasherdes fest und versuchte auf diese zu klettern. Bei dieser Gelegenheit bekam der Gasherd Übergewicht und kippte mit der Suppe um. Mehrere Folgeoperationen wurden durch die Ärzte diagnostiziert. Wir werden im Rahmen unserer Möglichkeiten auch diesen Fall weiter betreuen.



■ Zum Glück verfügt die Verbrennungsklinik E.Cotaga mittlerweile über Schmerzmittel, um Vladimir sein Leiden zu erleichtern.

Bild: Pro Humanitate

SPENDENKONTEN

Volksbank eG Schwarzwald Baar-Hegau

IBAN: DE 63 6949 0000 000 13 13 100

BIC: GENODE 61 VS1

Sparkasse Hegau-Bodensee

IBAN: DE 16 6925 0035 000 36 36 362

BIC: SOLADES1 SNG

Volksbank eG Schwarzwald Baar-Hegau

IBAN: DE 66 6949 0000 0000 9136 00

BIC: GENODE 61 VS1

Commerzbank Singen

IBAN: De 91 6924 0075 0445 5200 00

BIC: COBADEFFXXX

Bei Spenden bitte darauf achten, dass unbedingt vollständige Adressangabe im Überweisungsschein erfolgt, sonst kann die Spendenbestätigung i.d.R. nicht erfolgen!

Der Fall 2, Andrea Damaschin

Am 14.12.2016 wurde das aus Burlacu, im Gebiet Cahul wohnhafte 1,5-jährige Mädchen Andrea Damaschin mit schweren Verbrennungen in die Verbrennungsklinik in Chisinau eingeliefert. Unmittelbar nach dem Unglück wurde dem Kind Erste Hilfe in der städtischen Klinik Cahul geleistet. Die Ärzte erkannten, dass die Verbrühungen so schwerwiegend waren, dass das Kind sofort in die Verbrennungsklinik nach Chisinau verbracht werden muss-

te. Die Verbrennungsklinik „Emil Cotaga“ ist in Moldau die einzig vorhandene, speziell für Verbrennungen, zuständige Klinik.

Was war passiert: Die Familie hat insgesamt 3 Kinder. Die Eltern sind unter 30 J. alt. Auch hier war es so, dass heißes Wasser von der Kocheinrichtung herabgenommen und in eine Kinderwanne umgefüllt wurde. Währenddessen die Mutter von außerhalb der Hütte kaltes Wasser

holte, um dies dem Waschwasser für die 3 Kinder zuzumischen, versuchte das Kind in die Wanne zu steigen, wobei diese umkippte und das Kind verbrühte.

Auch diesen Fall werden wir weiterverfolgen. Beide Eltern sind arbeitslos und werden die Folgekosten für weitere Operationen, sowie die Transporte in die 180 km entfernte Hauptstadt nicht bewältigen können.



■ Leider müssen aus Gründen der störungsfreien Wundheilung, der von schweren Verbrennungen gezeichneten Kinder, diese an allen Gliedern fixiert werden. Die 1,5-jährige Andrea beweist viel Geduld.

Bild: Pro Humanitate

Die Fälle Victor Mezentov und Matei Jatco

Am 30. Mai waren Marina und meine Wenigkeit erneut in der Verbrennungskinderklinik E. Cotaga. Wann immer wir in Moldau sind, führt uns unser erster Weg in diese Klinik. Nirgendwo mehr tritt der körperliche Schmerz so deutlich zu Tage wie bei diesen kleinen unschuldigen Kindern, die durch ihre ärmliche ländliche Herkunft ohnehin schon erheblich benachteiligt sind.

In der Verbrennungsabteilung befanden sich 33 Kinder stationär. Unser Vertrauensarzt Dr. Vasile Tomuz machte uns mit zwei neuen gravierenden Kinderschicksalen bekannt, die sich in der Intensivstation befanden. Es handelte sich um Victor Mezentov (12.03.2016) und den 2jährigen Matei Jatco.

Victor erlitt eine schwere Verbrühung durch einen großen umkippenden Suppentopf, mit der Folge einer 35%igen Verbrennung. Matei hat es sehr viel schwerer, mit einer 65%igen Verbrühung getroffen, wobei der Junge in Abwesenheit seiner Mutter, die im Garten aus dem Brunnen kaltes Wasser holte, in den mit heißem Wasser gefüllten Waschzuber fiel.

Mateis Vater ist ebenfalls arbeitslos, seine Mutter, Tatjana Jatco, ist 20 Jahre alt. Die Familie wohnt in der kleinen Ortschaft Greblesti, in der, wie in den meisten kleinen Ortschaften Moldaus, keine Arbeit zu finden ist.

In beiden Fällen ist es so, dass nicht einmal die Fahrtkosten mit dem Minibus zum Besuch der in

der Klinik befindlichen Kinder gewährleistet sind.

Marina hat besonders beeindruckt, dass der etwas über einjährige Victor mit seiner Hand, sich an ihren Finger klammerte, was darauf schließen ließ, dass er die mütterliche Wärme suchte. Sein Wimmern ließ nach und das Kind schlief nach wenigen Minuten ein.

Wir verlassen die Klinik und uns wird wieder einmal bewusst, wie wichtig die Hilfe unserer Spender und der Firma HARTMANN mit Operations- und Verbandsmaterialien ist. Es bedrückt uns sehr, dass die sozialen Verhältnisse in Moldau und mangelnde Bildung immer wieder solche gleichartigen Unfälle zulassen.



■ Tief betroffen bleibt Marina noch eine Weile am Bettchen von Victor, der sich mit seinem Kinderhändchen an ihren Finger klammert. Das Kind schläft unmittelbar ein.



■ Matei erlitt eine hochgradige Verbrühung. Neben großen Schmerzen vermisst Matei seine Mutter, die ihn aus Transportkostengründen nicht besuchen kann.

Bilder: Pro Humanitate

Patenschaften

Der Fall Ion Plamadeala: Sein oder Nichtsein? Sechshundert Euro entscheiden...

M. Luchian

Über Familie Plamadeala hatten wir schon berichtet. So haben wir auch dankenswerterweise einen großzügigen Spender der die Patenschaft für die Familie übernommen hat. Nachdem Frau Plamadeala nach Russland gegangen ist um etwas Geld zu verdienen, sind die 3 Kinder alleine mit ihrem schwerkranken Vater und ihrer Großmutter geblieben. Bei meinen früheren Besuchen hatte ich selten die Gelegenheit den Herrn Plamadeala zu treffen. Er hielt sich meistens, wegen seines desolaten Gesundheitszustandes, in Kliniken auf.

Anfang Mai 2017, anlässlich meines Besuches in Moldau, habe ich ihn allein zu Hause angetroffen. So konnte ich direkt mit ihm sprechen. Im Gespräch mit ihm ergab sich, dass Herr Plamadeala mehrere Lungenoperationen hinter sich hat und seit über einem Jahr jede Woche wenigstens zwei recht schmerzhaft Interventionen über sich ergehen lassen muss, um überhaupt atmen zu können.

Auf meine Frage, was passieren, wenn er diesen Rhythmus unterbräche, antwortete er leise: „Dann bleibt alles hinter mir... Es bleibt mir sowieso nicht mehr lange,- sagt Ion nach einer Pause,- denn auch die Reisekosten in die Hauptstadt kann ich mir weder kräftemäßig noch finanziell leisten... Meine Kinder und meine alte Mutter machen mir erhebliche Sorgen“. Eine so genannte Montgomery Prothese soll ihm die Qual der schmerzhaften wöchentlichen Interventionen ersparen und ihm die Chance für ein weiteres Le-

ben geben. Den Traum über den finanziellen Erwerb einer solchen Prothese hat er längst begraben, da er nie in der Lage sein wird die Kosten dafür aufbringen zu können. Jegliche Bemühungen Geld dafür zu finden waren umsonst. Einen Kredit aufzunehmen hat er auch probiert. Als er jedoch erfuhr, dass er dafür 18% jährlich Zinsen zahlen soll, hat er aufgegeben. Mit gesenktem Blick bemerkt er: „ich bin krank und für nichts mehr zu gebrauchen, nicht einmal für meine Kinder kann ich noch sorgen... Meine Familie noch in große Schulden zu bringen... darf ich nicht machen“, - spricht der Mann stotternd, leise, als ob er sich für seine Krankheit und Hilflosigkeit schämt.

Als ich ihn über die Höhe der Kosten einer solchen Prothese befrage, teilt er mit, dass es sich um einen Betrag von annähernd 600 Euro handelt. Ich bin ob dieser Aussage schockiert, da ich mit mehreren tausend Euro gerechnet hatte.

Wie oft habe ich das Gefühl, dass ein Menschenleben nichts mehr wert ist. Wie oft habe ich das Bedürfnis über die Hoffnungslosigkeit in meinem Lande, einen lauten Schrei loszulassen.

Sein oder Nichtsein - soll das wirklich an 600 Euro hängen? Nein, ich rufe nicht Herrn Hartig an, um mit ihm das Weitere zu besprechen. Ich kenne bereits seine Antwort. Den Herrn Plamadeala behandelnden Arzt rufe ich an, um baldmöglichst einen Operationstermin zu vereinbaren.

Drei Wochen später bin ich wieder mit Herrn Hartig in Moldau. Wir besuchen den Patienten in der Republikanischen Klinik. Ich bin überrascht, dass er eine andere, gesündere Gesichtsfarbe hat. Die Ärzte schildern uns die Situation des Patienten. Wir sind erschüttert über das, was Herr Plamadeala bislang zu leiden hatte. Die Gefahr, dass Ion jederzeit erstickern konnte, ist nun vorbei.



■ Ion Plamadeala, nach erfolgreicher Intervention, wenige Tage vor seiner Entlassung aus der Klinik.

Bild: Pro Humanitate

Armut- eine harte Demutschule

M. Luchian

Es klingt paradox, wenn ich sage, dass in einem Land wie Moldau, die Entfernungen zu Nachbarorten groß sind, insbesondere jene die über Dörfer führen. Die Schotterwege mit tiefen Löchern erfordern bei der Fahrt mit einem Fahrzeug besondere Sorgfalt, ansonsten riskiert man das Auto zu ruinieren. Straßenschilder sind keine Selbstverständlichkeit, oft fährt man einfach nach Gefühl.

Im Frühjahr dieses Jahres, als ich auf dem Weg zu einer Patenschaftsfamilie war, führte mein Weg durch mehrere Dörfer die scheinbar verlassen, leblos waren. Nach mehreren solcher Ortschaften begegneten mir nur noch zwei ältere Menschen. Ich erinnere mich, dass ehemalige sowjetische Statistiken aussagten, Moldau weise mit die höchste Bevölkerungsdichte je Quadratkilometer auf. Seit der Verselbständigung Moldaus hat sich das grundlegend geändert.

Daher war ich doch angenehm überrascht, als auf einmal ein junges Paar auf der Straße in meiner Richtung lief. Der Mann schob vor sich einen Kinderwagen her und hielt seine Frau an der Hand. Die anderen zwei Kinder tummelten sich herum und lachten lebhaft. Alle waren irgendwie gepflegt angezogen, erweckten den Eindruck einer Familie und hatten eine bestimmte Ausstrahlung.

Ob der Seltenheit dieser Begegnung hatte ich plötzlich das Bedürfnis mich mit ihnen zu unterhalten. So hielt ich spontan an und fragte, wie die nächste Ortschaft heißt.

Ich brauchte nicht viel Zeit, um herauszufinden, dass alle fünf Personen eine extrem arme Familie darstellten. Auf meine Frage, ob sie eine Arbeitsstelle haben, antwortete der Mann namens Andrei bitter lächelnd- „woher? Hin und wieder dürfen wir jemandem

helfen und dann erhalten dafür etwas Geld für Brot und Waschmittel“.

Brot und Waschmittel – denke ich? Es fällt mir auf dass alle ordentlich und sauber aussehen. Ihre verstreuten Äußerungen, gesenkte Schultern, sowie die Abwesenheit in ihren Blicken, sind stille Stempel von einem schwierigen Leben.

Provokierend frage ich, ob sie nicht, wie viele andere, daran denken das Land verlassen zu wollen. „Würden wir gerne,- sagt Andrei, wir sind aber Niemand, denn keiner von uns hat Identitätspapiere“. Er versucht mir zu erklären, dass es eine ziemlich komplizierte, aufwändige und kostspielige Formalität wäre Identitätspapiere erhalten zu können.

Ich erfahre, dass Andrei, der in einem Kinderheim aufwuchs, nachdem er volljährig wurde, das



■ Die Familie Blanaru vor ihrem Anwesen in der Ortschaft Dancu.

Bild: Pro Humanitate

Kinderheim, kraft Gesetz, verlassen musste. Ab diesem Zeitpunkt stand er ohne Einkommen, Arbeit und Papieren auf der Straße. Er hatte keine Möglichkeit einen Beruf zu erlernen und so arbeitete er da und dort für ein Stück Brot. Einige Zeit später lernte er Natalia, seine zukünftige Frau, kennen.

Auch sie hatte kein leichteres Schicksal. Ihre Mutter ist bei ihrer Geburt gestorben. Als sie sich kennenlernten waren Natalia 16, und Andrei knapp 19 Jahre alt. Sie bringen das erste Kind Arcadie auf die Welt. Sie leben zusammen in der Hütte ihres Vaters. Strom ist nicht vorhanden. Das Energieunternehmen ist nicht bereit einen Vertrag mit Leuten ohne Personaldokumente abzuschließen, zumal die Hütte sich auch nicht im besten Zustand befindet.

Ich bot ihnen an sie mit dem Fahrzeug nach Hause zu bringen. Als wir eintrafen, war ich erstaunt einen kleinen gepflegten Garten vorzufinden. Auf der Leine hängt gewaschene Kinderkleidung. Die Hütte machte trotz aller Armut einen ordentlichen Eindruck. Die bei mir mitgeführten Lebensmittel und

hygienischen Artikel überlasse ich dieser Familie namens Blanaru. Ich erkenne die Not dieser Familie, die mittlerweile drei Kinder aufweist, und nehme mir vor, die Familie nicht zu vergessen.

Als ich weiterfahre, wandern meine Gedanken. Wie verknüpft ist das alles. Sie haben kein richtiges Zuhause, kein regelmäßiges Essen, sie haben keine Identitätspapiere, was bedeutet, dass sie auch keine Rechte haben. Woher nehmen sie so viel Kraft um alles überwinden zu können und trotz dieses schlimmen Schicksals nicht aufzugeben?



In mein Gedächtnis kommt eine kleine Geschichte, bei der es sich um eine Diskussion zwischen einem Reichen und einem Armen handelt.

Der reiche Mann: „Du hast kein Haus, kein Geld, du siehst dennoch glücklich aus“.

Der arme Mann: „Das ist richtig! Ich habe kein Haus und kein Geld“.

Der reiche Mann: „Dann bist du auf jeden Fall völlig gesund“.

Der arme Mann: „Nein nein, guter Mann, Hunger und Kälte sind meine täglichen Begleiter, das dient keineswegs meiner Gesundheit“.

Der reiche Mann: „Dann verstehe ich nicht, warum du glücklich bist? Sag mir das Rezept deines Glückes. Ich habe alles, aber ich bin unglücklich“.

Der arme Mann: „Gott gibt nie einer Person mehr Herausforderungen, als sie bewältigen kann. Ich akzeptiere was ich bin, wo ich bin und alles was in meinem Leben passiert. Ich bin dankbar, am Leben zu sein. Ich akzeptiere, dass Gott mir die Prüfung gibt. Das Leben bedeutet nicht nur Geld zu haben.“

Das Leben bedeutet jeden Morgen aufwachen zu können, das Tageslicht zu genießen, und unabhängig davon was mich erwartet, weitergehen zu dürfen“.

Welch' harte Demuschule!...

Erinnern Sie sich noch an Mascha und Felicia?

M. Luchian

Mehrmals wurde ich nach dem Schicksal der beiden Mädchen Mascha und Felicia befragt. Langjährige Spender können sich vielleicht noch an diese zwei Mädchen aus dem Kinderheim in Hincesti erinnern. Beide Mädchen, haben einen wachen Verstand, sind ab Geburt jedoch schwerstbehindert. Beide konnten nicht laufen und bewegten sich nur mit ihren Händen vorwärts.

Herr Hartig hatte sich als Ziel gesetzt, diesen Mädchen eine Chance für ein würdigeres Leben



■ Felicia und Mascha unmittelbar vor ihren ersten Operationen im Juli 2000.

Bilder: Pro Humanitate

zu geben. So entschied sich Pro Humanitate im Jahr 2000 beide Mädchen für eine längere Zeit in eine Klinik einzuweisen, um sie Rehabilitationsoperationen zuzuführen. Über ein halbes Jahr blieben beide Mädchen im Krankenhaus. Mehrere Operationen wurden vorgenommen, brachten bei Mascha leider nicht den gewünschten Erfolg. Felicia hingegen erlernte trotz schwerer Hindernisse das Gehen wenigstens so weit, dass sie sich mit Gehstöcken fortbewegen kann. Gleichzeitig wurde eine Lehrerin engagiert, um den Mädchen das Lesen und Schreiben beizubringen. Felicia und Mascha waren damals 7 und 11 Jahre alt.

Anfang Mai 2017 habe ich im Kinderheim Hincesti angerufen, um mich zu erkundigen, wo sie, nach dem sie volljährig wurden, verblieben sind. Erstaunlicherweise befanden sich beide Mädchen, die mittlerweile zu jungen Frauen herangewachsen sind, entgegen der üblichen Gepflogenheit der Entlassung aus dem Heim, mit dem Erreichen des achtzehnten Lebensjahres, immer noch in diesem Behindertenheim. So entschied ich mich gleich für

einen Besuch. Für den Besuch bedurfte es einer speziellen Erlaubnis der Heimleitung.

Ich war sehr überrascht, vor mir schon richtig erwachsene junge Frauen anzutreffen.

Felicia, intelligent, zurückhaltend, nachdenklich und manchmal abwesend. Sie läuft zwar, leider aber nur mit den Stöcken und auch schwer.

Mascha kann leider nicht laufen. Sie hat einen sehr offenen und direkten Charakter, spricht was sie denkt, wobei ich mitbekomme wie es derzeit in diesem Heim zugeht. So erfahre ich dass es nur sehr einseitiges Essen gibt. Selten gibt es Obst und Gemüse. Beide leiden deshalb unter großen Verdauungsschwierigkeiten. Sie baten mich um ein einfaches Telefon mit dem sie kostenlosen Kontakt über WhatsApp zur Außenwelt pflegen können. Gerne bin ich diesem einfachen Wunsch nachgekommen. Seitdem sind wir täglich miteinander in Verbindung.

Leider befinden sich diese Mädchen in einem Gesellschafts-

system, welches sich weder Gedanken macht, noch die Möglichkeiten hat, geistig normale, jedoch körperlich schwerbehinderte Menschen, in die Gesellschaft zu integrieren. Das System verweigert diesen Menschen ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und sich entsprechend ihrer Fähigkeiten entwickeln zu können. Keine Ausbildung, keine Beschäftigung! Diese Menschen sind lebenslanglich gezwungen auf fremde Hilfe angewiesen zu sein. Ihr ganzes Leben spielt sich innerhalb der Fläche des eingezäunten Kinderheimes ab. Kein Wunder, dass Mascha es als Gefängnis betrachtet. Beide Frauen sind bitter und frustriert. Ich hoffe sehr, dass sie ihren Lebensmut nicht vorzeitig aufgeben.

Kürzlich fragten sie mich am Telefon, ob ich glücklich sei. Ich stellte eine Gegenfrage, was sie unter Glück verstehen. Sie äußerten, Glück bedeutet sich nützlich und begehrt zu fühlen.

Felicia sagte resignierend, für mich ist das Glück gestorben. Mascha sagt etwas entspannter, das ist unser Schicksal und fragt mich, wann ich sie wieder besuche.



■ Felicia (links) und Mascha auf ihrem Rollstuhl (rechts), freuten sich unbändig mich nach 15 Jahren wiederzusehen. Sie sind mittlerweile junge Frauen geworden.

Bild: Pro Humanitate

Schneepokalypse Mitte April 2017

M. Luchian

Der Frühling ist von allen Menschen eine geliebte Jahreszeit. Vielleicht übertreibe ich, aber ich denke, der Frühling wird nirgendwo so sehnsüchtig erwartet wie in Moldau. Der Moldauer hat mehrere Gründe sich auf die Ankunft des Frühlings zu freuen. Derjenige, dessen Haus keine Heizung hat, freut sich, seine Knochen an der Sonne zu erwärmen. Diejenigen, die sich in der kalten Jahreszeit mit der ganzen Familie in einem einzigen kleinen Raum, in dem gekocht, gegessen, gewaschen und geschlafen wird, quetschen mussten, sind ungeduldig, sich frei zu fühlen, um Licht und Luft endlich wieder genießen zu können. Diejenigen, die Hunger haben, können es kaum erwarten, frische Brennnesseln und andere Pflanzen auf den Feldern oder im Wald zu pflücken. Auch der Bauer wartet, nach einem Jahr der Trockenheit, hoffnungsvoll auf den Anfang einer neuen Ernte.

Der Frühling 2017 kam mit all seiner Schönheit, Knospenden und teilweise schon blühen-

den Bäumen. Temperaturen bis zu 20 Grad Celsius waren an der Tagesordnung. Irgendwie schien auch der „Chor der Vögel“ größer geworden zu sein. Alles war im Aufbruch in ein neues Leben, alles schien wacher.

Am 20. April begann es völlig unerwartet heftig zu schneien und das 3 Tage lang. Die Temperaturen sanken bis minus 5 Grad°C. und der Schnee wuchs mancherorts bis zu einem Meter Höhe. Tausende von Bäumen wurden entwurzelt, legten der Verkehr und die Stromversorgung lahm. Hunderte von Ortschaften blieben ohne Strom. In weiten Teilen Moldaus erfror die Vegetation, Obst- und Weinerntekulturen erlitten riesige Schäden. Die Nahrungsmittelversorgung, besonders in den ländlichen Gebieten, war erheblich gefährdet.

Es ist davon auszugehen, dass in der kommenden Winterzeit in Moldau Nahrungsmittelknappheit herrscht.

Moldaus Hauptstadt Chisinau wurde vollständig gelähmt. Tausende von Fahrzeugen wurden im Schnee blockiert, der öffentliche und private Verkehr brach vollständig zusammen.

Am 21. April erklärte die Regierung des Landes den Notstand und mobilisierte die Armee und die Polizei für die Beseitigung der Folgen der Katastrophe. Die Bevölkerung wurde aufgefordert zu Hause zu bleiben. Diejenigen aber, die doch zur Arbeit gehen mussten, waren gezwungen zu laufen, und legten viele Kilometer mit unzähligen Hindernissen zurück. Für die Aufräumarbeiten wurden spezielle Rettungsmannschaften, Karabinieri und Soldaten des Verteidigungsministeriums eingesetzt.

Das Extremwetter forderte auch zwei Menschenleben.



■ Sibirische Aussichten Mitte April 2017 in Moldau

Bild: Pro Humanitate

MFOR-Lebensmittel Aktionen 2017

Wir bitten um Ihre besondere Aufmerksamkeit für unsere MFOR- Lebensmittel Aktionen

Unsere Mitglieder haben in der vergangenen Generalversammlung angeregt, dass wir in dieser Ausgabe doch deutlicher auf die Art und Weise der Sammlung für unsere MFOR Lebensmittelhilfspakete hinweisen mögen. Dem kommen wir gerne nach!

Am Freitag, den 10. und Samstag, den 11. November, sowie am Freitag, den 17. und Samstag, den 18. November werden wir wieder auf dem Gelände des **Großhandelszentrums NETZHAMMER in Singen**, in der Güterstr. 23, mit unserem Zelt präsent sein und die Bevölkerung um Mithilfe bei der Beschaffung unserer MFOR- Pakete zu bitten.

Um es ausdrücklich klar zu machen, obwohl es sich um einen Großmarkt handelt, kann

dennoch jedermann/-frau direkt an unserem Zelt vor dem Eingang, die notwendigen Lebensmittel erwerben. Hierbei gehen wir wie folgt vor:

Die Lebensmittel werden von uns zuvor palettenweise gekauft und stehen unter dem überdachten Vorbau. Die Spender können hier mit einem von ihnen selbst bestimmten Betrag Lebensmittel erwerben, die unmittelbar in die bereitgestellten Kartons von uns verpackt werden. Die Spender erhalten, so wie immer, bei Adressangabe eine den steuerlichen Vorschriften entsprechende Spendenbescheinigung einige Tage später zugesandt.

Unser Problem ist, dass unsere Bevölkerung zu wenig von

dieser Aktion, die mittlerweile zum dritten Mal bei Netzhammer stattfindet, erfährt. Wir können und wollen es uns aus Kostengründen nicht leisten in der Presse Werbeaktionen zu schalten und hoffen deshalb darauf, dass die hier genannten Daten und Einkaufsmöglichkeiten so weit Verbreitung finden, dass es uns gelingt das letztjährige Volumen mit 1120 normierten MFOR – Lebensmittelkartons, entsprechend 20 Tonnen, wieder zu erreichen. Diese Hilfe ist für die zahlreichen Bedürftigen in Moldau lebenswichtig. Sie wird, so wie immer, durch uns persönlich verteilt.

Liebe/r Leser/innen, bitte machen Sie unsere Aktionen so weit es Ihnen möglich ist bekannt!

In eigener Sache

Die vergangene Generalversammlung hat, auf diverse Anregungen von Mitgliedern, wie bereits in den Verbandsnachrichten angekündigt, einstimmig für eine Erhöhung unseres Jahresbeitrags gestimmt. Dieser war seit Umstellung der Währung von DM auf Euro seit vielen Jahren gleichhoch geblieben. Er ist nicht kostendeckend sondern weitgehend symbolischer Natur. Dem Antrag vieler Mitglieder entsprechend, hat die Generalversammlung beschlossen, den bisherigen Jahresbeitrag von 16 Euro auf 25 Euro zu erhöhen. Die Erhöhung wird wirksam mit dem Jahresbeitrag für das kommende Kalenderjahr 2018.

Liebe Mitglieder, seit Jahren versuchen wir die Frage des Beitragseinzuges zu ordnen und haben dennoch immer wieder erhebliche Büroarbeit damit. Eine hohe Anzahl von Mitgliedern vergisst schlichtweg den doch sehr geringen Beitrag zu entrichten, was eigentlich beschämend ist und zu unnötigen, oft mehrfachen Mahnungen führt. Wir können uns diesen Aufwand nicht mehr leisten.

Es hat sich schon vor vielen Jahren herausgestellt, dass der Beitragseinzug per Bank aufwändiger ist, da ständige Konto- oder Wohnsitzänderungen zu verzeichnen sind, welche nicht unerhebliche Kosten mit sich bringen. Darüber hinaus haben wir Mitglieder, welche sich bereiterklärt haben, zu ihrem Jahresbeitrag, eine gleichbleibende jährliche Spende leisten zu wollen. Aus diesem Grunde haben wir seit vielen Jahren den Beitragseinzug mittels eines vorbereiteten Überweisungsträgers, der Ihnen per Post, in aller Regel im Frühjahr, zugesandt wird, erbeten. Dies hat den Vorteil, dass uns die aktuelle Adresse des Mitgliedes bekannt ist, da andernfalls die Post zurück kommt und wir den Datenbestand korrigieren können.

Sinnvoller wäre statt des Beitragseinzuges per Überweisungsträger, ein von Ihnen veranlasster DAUERAUFTRAG.

Dies hat den Vorteil, dass unsere langjährige Bürokraft, bei den Überweisungen, die auch mit zusätzlicher Spende angedacht sind, eine buchungstechnische Differenzierung zwischen Jahresbeitrag und Spende vornehmen kann. Beides wird unterschiedlich kontiert. Soweit Ihrerseits Mitgliedsbeiträge nicht als solche gekennzeichnet sind, können diese nur als Spenden verbucht werden.

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns in Form eines DAUERAUFTRAGES oder mittels des Ihnen zugehenden Ü-Trägers bürotechnisch wirklich entlasten würden. Zu Ihrer Kenntnis teilen wir hier nochmals unsere Bankdaten mit. Diese lauten:

Sparkasse Hegau-Bodensee

IBAN: DE 16 6925 0035 000 3636362

BIC: SOLADESING

Danke für Ihr Verständnis!

IMPRESSUM:

Verantwortlich für

Inhalt und Redaktion: Dirk Hartig

Herausgeber: Bundesverband Pro Humanitate e.V., Silcherweg 4, D – 78234 Engen/Hegau,
Telefon 07733/7010, Telefax 07733/7090, e-Mail: Dirk.Hartig@pro-humanitate.de

Lektorin: Susanne Traber-Jauch

Layout u. Gestaltung: Grafik Atelier Güther, Hofäckerstraße 18, 88697 Bermatingen-Ahausen, Tel. 07544/740102

Druck: Primo-Verlag, Anton Stähle, Meßkircher Straße 43, 78333 Stockach, Tel. 07771/9317-11, Fax 9317-40

Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Der Inhalt eingesandter Beiträge stellt nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers dar. Nachdruck und Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Urhebers.

Informieren Sie sich unter:

www.mfor.de



E-Mail

info@mfor.de

HERZLICH WILLKOMMEN!

Wer möchte in unserer Organisation Mitglied werden?

Auf vielfachen Wunsch fügen wir ein Beitrittsformular zur Aufnahme als Mitglied bei.

Es wäre schön, wenn auch Sie sich entschließen könnten, unsere Arbeit durch Ihre Mitgliedschaft zu unterstützen. Die Entscheidung liegt ausnahmslos bei Ihnen. Außer dem Jahresbeitrag übernehmen Sie keinerlei Verpflichtungen.



BUNDESVERBAND „PRO HUMANITÄTE e.V.“
 Silcherweg 4
 D-78234 Engen

Tel.: +49 (0) 77 33 / 70 10
 Mobil: +49 (0) 160 802 70 10
 Fax: +49 (0) 77 33 / 70 90
 Mail: info@mfor.de
 www.mfor.de

Beitrittserklärung (bitte in Blockschrift ausfüllen)

Hiermit möchte ich Mitglied im Bundesverband „PRO HUMANITÄTE e.V.“ (mildtätige und gemeinnützige Hilfsorganisation zur Linderung der Not in Krisen- oder Katastrophengebieten) werden.

Titel	Name	Vorname	Geburtsdatum
Straße		PLZ	Wohnort
Telefon		Mail	
Datum		Unterschrift	

Der Jahresmitgliedsbeitrag beträgt 25,-- €.

Spendenkonten:

Volksbank eG Schwarzwald Baar-Hegau
 IBAN: DE 66 6949 0000 0000 9136 00
 BIC: GENODE 61 VS1

Bezirkssparkasse Singen-Radolfzell
 IBAN: DE 16 6925 0035 000 36 36 362
 BIC: SOLADES1 SNG

Commerzbank Singen
 IBAN: DE 91 6924 0075 0445 5200 00
 BIC: COBADEFFXXX

Arme „reiche“ Kinder

M. Luchian

Der Flughafen Chişinău ist ein kleiner internationaler Flughafen. Klein, aber modern und gepflegt.

In den letzten 20 Jahren bin ich sehr oft am Flughafen gewesen, um meine Kollegen vom Ausland abzuholen oder hinzubringen. Genauso alt ist die Emigrations-

geschichte Moldaus. Mit der Zeit habe ich das Gefühl, dass dieser kleine Flughafen eine Bühne darstellt, auf der viele Aufführungen dargestellt werden, überwiegend jedoch Dramen. Blumen und Umarmungen, Freude-, öfter aber auch Tränen der Trauer.

Nach einer arbeitsreichen Woche in Moldau, bin ich Ende Mai mit Herrn Hartig im Flughafen gewesen. Wir fliegen zurück nach Deutschland. Da der Flug um 5:40 Uhr abgeht, muss man mitten in der Nacht aufstehen. Es ist kurz vor 5 Uhr morgens. Ich bin sehr müde und nicht so unterhaltsam, wie Herr Hartig es gerne erwartet hätte.



Während ich die Umgebung beobachte, fällt mir auf, dass ein Mädchen im Alter von 7-8 Jahren, wie ein kleiner unruhiger Hund hin und her läuft.

Ihre Tränen in den Augen geben mir gleich zu erkennen, dass sie wahrscheinlich ihre Mutter verabschiedet hat. Sehe ich weiter, bemerke ich wie eine Frau, anscheinend ihre Mutter, ihr Handküsse sendet und sich dabei ihre Tränen abwischt. Maaamaaaa,- schreit das Mädchen voller Schmerz, während diese hinter dem Passkontrollhäuschen verschwindet. Eine ältere Frau, vermutlich ihre Großmutter, mit einem kleinen Jungen an der Hand, nähert sich dem Mädchen und geht vor ihm in die Hocke. Sie nimmt beide Kinder, die sich an sie klammern, in den Arm, um sie zu trösten. Als sich diese beruhigt haben, machen sie sich offensichtlich auf den Heimweg.

Es wäre nichts Außergewöhnliches an dieser Situation, wenn man nicht mit Sicherheit wüsste, dass die reisende Frau nicht nur für 1-2 Wochen abreisen würde, sondern mindestens für ein Jahr wegbleibt, um irgendwo im Ausland zu arbeiten.

Selten schlafe ich im Flug ein. Meine Eindrücke, das Gesehene und viele solcher Erlebnisse fliegen mit mir mit. Dieses Mal kehren meine Gedanken immer wieder an das Mädchen im Flughafen zurück, an ihren verzweifelten Kinderschrei.

Ich erinnere mich auch an Anisoara, ein anderes Mädchen, dass ich bei dem Besuch einer unserer Patenschaftsfamilien angetroffen habe. Ich habe erfahren, dass ihre Eltern seit etwa 8 Jahren im Ausland sind. Seitdem lebt sie nur noch mit ihrer Großmutter zusammen. Sie wohnt in einem deutlich gepflegteren Haus als die

anderen der Umgebung, ein Zeichen, dass ihre Eltern in dieser Zeit etwas geschafft haben. Als ich ihr meine Hand zur Begrüßung reichte, empfand ich, dass sie keine Eile hatte diese loszulassen. Sie sieht mich mit ihren schönen kindlichen und doch bereits erwachsen wirkenden traurigen Augen an. Unerwartet fragt sie mich, ob ich nicht auch sie einmal besuchen wolle. Mit Freude,- habe ich ihr geantwortet, sie sollte dennoch vorab ihre Großmutter davon informieren.

Als ich sie kurz danach besuche, empfängt mich die Anisoara Oma mit der typisch moldauischen herzlichen Gastfreundschaft. Nach wenigen Minuten entschuldigt sie sich und geht ihren häuslichen Pflichten nach. Sie bäckt Brot.

Anisoara lädt mich in ihr Zimmer ein. Ein gepflegtes Bett und aus dem geöffneten Schrank wird schöne Kleidung sichtbar. Mehrere Kuscheltiere sind überall zu sehen, sowie ein Tisch, an dem sie ihre Hausaufgaben macht, und auf dem sich ein moderner Laptop befindet. Hier erlebt sie ihre „Begegnungen“ mit ihren Eltern über das Internet.

An der Wand hängen mehrere Diplome, ein Beweis, dass Anisoara tüchtig in der Schule ist. Ich nehme einen Stuhl und setze mich neben sie an den Tisch. Ihr Laptop ist eingeschaltet und zeigt Text auf. Als ich mich erkundige was sie liest, richtet sie den Bildschirm so, dass ich lesen kann. Nach nur wenigen Zeilen bekomme ich mit, dass sie einen Brief an ihrer Mutter schreibt. Es gelingt mir nicht mehr wortwörtlich ihren Brief darzustellen, jedoch habe ich den Inhalt noch sehr genau im Gedächtnis.

Er lautete: „liebe Mama, ich schreibe dir mit großer Freu-

de, habe aber Angst, dass meine Zeilen dich nicht erreichen und verstanden werden. Ich bin gut in der Schule und werde oft gelobt, du bist aber nie bei einem Elternabend anwesend, um deinen Stolz mit mir teilen zu können. Du fragst mich so oft warum ich traurig bin. Auch du weißt, dass du mir keine Wärme über den Bankomaten senden kannst. Du sagst, dass ihr weggegangen seid, damit es mir gut geht. Leider geht es mir aber alles andere als gut und deswegen verstehe ich nichts mehr. Ich warte so sehr auf euch, es reicht mir nicht eure Umarmungen nur im Traum zu erleben. Das schöne Spielzeug, Telefon, Laptop und Kleider bringen mir keine Freude mehr. Ich brauche dich, Mama, und auch Papa!“...

Schwer bekämpfe ich meine Tränen. In dem Moment, wo meine Hand ihren Kopf erreicht, legt sie ihn an meine Schulter. Sie versucht sich schwer zu beherrschen, aber kurz danach weint sie einfach laut, schluchzend. Vergeblich suchte ich nach tröstenden Worten. Erst nach einiger Zeit konnte sie sich beruhigen. Sie sieht mich mit ihren vom Weinen geröteten Augen an und fragt mich: „Kommst du mich wieder einmal besuchen?“ Als wir uns verabschieden, verspreche ihr fest sie bald wieder zu besuchen.

Das Mädchen verlässt meine Gedanken nicht mehr. Wie deutlich ist hier zu erkennen, dass der Mensch nicht nur allein vom Brot lebt. Dieses Mädchen hat doch alles was vielen anderen Kindern in Moldau fehlt, nur nicht das Wichtigste: die elterliche Anwesenheit, Wärme und Liebe.

Moldau beherbergt tausende solcher Kinderschicksale. Arme „reiche“ Kinder!

